

INFO 20

Erfahrungen und Berichte

- ◆ 20 Jahre –
Wir über uns
- ◆ Junger Verband in
traditionellem Gewand
- ◆ Qualitätsmanagement
in der IKH

Vorwort <i>Thomas Hölscher</i>	4	Haus Hegeholz Ein Kleinstheim mit besonderem Angebot <i>Jutta Schoene</i>	26
20 Jahre IKH – Wir über uns		10 Jahre Kinderhaus Husby Die Entstehungsgeschichte <i>Christine und Reiner Korneffel</i>	28
Junger Verband in altem Gewand <i>Ruth Fabianke</i>	5	Damals und Heute – Meine Biographie Rückblick eines Jugendlichen <i>// XX Auszubildender</i>	34
Wie das damals so anfing... <i>Karl-Heinz Wächter</i>	9	Familienleben im Kinderhaus <i>Britta Bothe</i>	35
QM in der IKH – Der Verein als lernende Organisation <i>Ruth Fabianke und Dr. Jürgen Kopp-Stache</i>	12	Unser Leben mit Tieren – Besondere Einsatzmöglichkeiten im pädagogischen Bereich <i>Eva Müller</i>	37
Theorie und Praxis unserer pädagogischen Arbeit		Informationen zur IKH Wir NEBEN im Spiegel – Übersicht der Mitgliedseinrichtungen	42
Vorbereitung auf die Berufsausbildung. Interview mit Familie Noltenius zum Thema »Konzeptioneller Schwerpunkt der Einrichtung „Hof Königsberg“«	14	Ziele und Aufgaben	46
»Mami, wann geht ihr eigentlich mal arbeiten?« <i>Claudia von Ahn</i>	18	Standortübersicht	50
Aggressives Kind! Wohin? Integration von Kindern mit speziellen Bedürfnissen <i>Claudia Nöhren</i>	21	Impressum	50

Vorwort

Jugendhilfe hat viele Gesichter...

Unter diesem Motto können wir unser Jubiläumsinformation zum 20-jährigen Bestehen der IKH stellen.

Vor zwanzig Jahren entschloss sich eine handvoll innovativer Pädagogen, neue bahnbrechende Wege zu gehen. Sie wollten der klassischen Heimerziehung ein neues Gesicht geben. Sie wollten sich in ihrem eigenen Zuhause für die zu betreuenden Kinder und Jugendlichen sichtbar machen.

Als ich vor neun Jahren Mitglied der IKH wurde, war ich von der innovativen Kraft dieses Verbandes beeindruckt. Viele Ideen aus der Pionierzeit waren noch ebenso lebendig wie damals und gleichzeitig bekamen auch viele neue Kollegen, wie ich, die Gelegenheit, sich mit ihren Fähigkeiten in die IKH einzubringen.

Heute können wir mit Rechtsagen, die IKH hat sich ihre Offenheit und Lebendigkeit bewahrt. Ich bin stolz, Vorsitzender dieser Interessengemeinschaft sein zu dürfen.

Mit diesem Heft wollen wir Sie, verehrte Leser und Leserinnen, im Teil 1 an unserer 20-jährigen Vergangenheit teilhaben lassen und Ihnen im zweiten Teil einen Einblick in die Gegenwart unserer pädagogischen Vielfalt geben.

... und wie Sie im Teil 3 sehen können, wird die IKH auch in Zukunft viele Gesichter haben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen

Thomas Hölscher
Vorsitzender



Thomas Hölscher

Junger Verband in traditionellem Gewand

Der Verein als effektive Arbeits- und Organisationsform

Als sich 1983 die Gründungsmitglieder der „Interessengemeinschaft Kleine Heime und Jugendhilfeprojekte e.V.“ (anfänglich noch ohne „Jugendhilfeprojekte“) zusammensetzten, gaben sie sich eine Satzung und wählten als Organisationsform den eingetragenen Verein mit den klassischen Organen Mitgliederversammlung und Vorstand. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Nicht wegzudenken und fester Bestandteil des Vereinslebens von Anfang an sind des weiteren die sogenannten „Kleinen Gruppen“, in denen ein reger Austausch der Mitgliedereinrichtungen untereinander stattfindet. Hinzu gekommen sind darüber hinaus Fachressorts und nach Bedarf einberufene Arbeitsgruppen, die die inhaltliche Auseinandersetzung mit allen Fragen zum Thema Jugendhilfe auf eine breite Basis stellen. Für die MitarbeiterInnen der Einrichtungen wurde ein eigenes Treffen institutionalisiert, das auch ihnen einen einrichtungsübergreifenden fachlichen und persönlichen Austausch ermöglicht. Die Organisation und Koordination eines solch umfangreichen Vereinslebens ist längst nicht mehr ehrenamtlich zu leisten und führte zur Einrichtung einer hauptamtlich besetzten Geschäftsstelle.

Vereine gibt es unzählige in Deutschland und wohl fast jede/r hat in irgendeiner Form Berührungspunkte mit Vereinsleben und damit verbundenen „Vor-Urteilen“. Die IKH bietet ein gutes Beispiel dafür, inwieweit die Rechtsform des eingetragenen Vereins für das Funktionieren einer gemeinsamen Interessenvertretung genutzt werden kann *und* wie es möglich ist, dies lebendig und attraktiv für die Mitglieder zu gestalten.

Zum Ende des Jahres 2002 gehörten der IKH 28 Einrichtungen der Jugendhilfe in privater Trägerschaft an. Dies ist ein gut überschaubarer Rahmen, der direkte persönliche Begegnung und Zusammenarbeit erlaubt, mehr noch dieses geradezu zur Bedingung der Mitgliedschaft erhebt. „Man“ kennt sich untereinander, Anonymität – „Kartelleichen“ – sind nicht erwünscht, sich einbringen und mitmachen ist gewollt. Das besondere Engagement der IKH-Mitglieder über ihre einrichtungsspezifischen Belange hinaus zeigt sich immer wieder an ihrer aktiven Teilhabe am Verbandsgeschehen.

Die Mitgliederversammlung findet nicht nur einmal im Jahr für zwei Stunden statt, sondern

***Ich bin Mitglied
in der IKH, weil ...
... ich es gut finde,
die Interessen der
Kinder/unsere
Interessen öffentlich
zu vertreten.
... ich mich in der
Größe des Vereins
besser vertreten
fühle.***

***Ich bin Mitglied in
der IKH, weil...***

***... ich kollegiale
Beratung möchte.***

***... ich die
Vereinigung
einer Vielfalt
von Ansätzen,
Konzepten und
Anschauungen
schätze.***

***... ich fachlichen
und persönlichen
Austausch
brauche.***

fünfmal für jeweils 3,5 Stunden und wird von 80-90 Prozent der Mitglieder besucht, was einer hohen Teilnahmequote entspricht und bezeichnend für das Interesse der Mitglieder an ihrem Verband ist. Konnten die Mitgliederversammlungen in den ersten Jahren noch reihum in den Einrichtungen stattfinden, ist dies aufgrund des Mitgliederzuwachses mittlerweile nicht mehr möglich. Die Versammlungen finden nun zentral in Schleswig in einer örtlichen Lokalität statt. Zwischen den Mitgliederversammlungen, in deren Mittelpunkt sehr gebündelt die Bearbeitung aktueller Fragen, Themen und Informationen vorrangig aus dem Bereich der Hilfen zur Erziehung sowie die Weiterentwicklung des Verbandes steht, finden ebenfalls fünfmal im Jahr die sogenannten Kleingruppentreffen statt.

Diese Treffen gleichen das strukturelle Manko der Mitgliederversammlungen bezüglich des Wunsches nach informellem Miteinander aus und sind von ihrer Funktion das „Herz“ der IKH. Im Gegensatz zu den Mitgliederversammlungen, treffen sich die „Kleinen Gruppen“, die sich aus Mitgliedereinrichtungen zusammensetzen, die in regionalem Bezug zueinander stehen, der Tradition gemäß reihum in den zugehörigen Einrichtungen. Dies unterstreicht zum einen die persönliche Atmosphäre und bietet vor allem neuen Mitgliedern die Möglichkeit, sich „umzugucken“, neue Eindrücke zu gewinnen und Anregungen für die Gestaltung von

„Heimleben“ mitzunehmen. Der private kleine Rahmen ermöglicht es darüber hinaus, vertraulicher auf individuelle Fragestellungen und Probleme vor Ort einzugehen, miteinander ins Gespräch zu kommen, die kollegiale Kompetenz zu nutzen. Aber auch die Diskussion verbandsrelevanter Fragen hat hier ihren Ort, sei es zur Vorbereitung von Entscheidungsfindungen für die Mitgliederversammlung oder als Rückmeldungen an den Vorstand. In diesem Sinne fungieren die „Kleinen Gruppen“ als Qualitätszirkel. Es wurde immer als wünschenswert angesehen, dass jede „Kleine Gruppe“ mindestens einen Vorstandsvertreter stellt, um eine Rückkoppelung zum Entscheidungsgremium zu gewährleisten. Die Treffen der „Kleinen Gruppen“ werden im Wechsel von den Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle begleitet, so dass aktuelle Informationen direkt einfließen können und die persönliche Anbindung an die hauptamtlichen Strukturen des Vereins gegeben ist.

Was für die EinrichtungsträgerInnen das „Kleingruppentreffen“ ist, ist für die Fachkräfte in den Einrichtungen das „Mitarbeiterinnentreffen“. Es dient dem Informationsaustausch und als Diskussionsplattform quer über die im Lande verstreuten Einrichtungen hinweg. Dies ist ein freiwilliges Angebot und wird viermal im Jahr unter der Leitung der pädagogischen Mitarbeiterin der Geschäftsstelle angeboten. Neben dem informellen Austausch steht im Mittelpunkt der jeweils zweistündigen Treffen die Bearbeitung

fachlicher Fragen, die sich aus dem pädagogischen Alltag ergeben sowie die Belange als Mitarbeiterinnen in den Einrichtungen. Die IKH erkennt das Mitarbeiterintreffen als interne Fortbildung an.

Ein großer Teil der inhaltlichen Arbeit in der IKH wird in Arbeitsgruppen und Fachressorts geleistet, die sich nach Absprache und in Koordination und Begleitung der Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle mehrmals jährlich treffen, um zu aktuellen Fragestellungen zu arbeiten. Viele Mitglieder sind bereit über ihre Teilnahme an Mitgliederversammlungen, „Kleinen Gruppen-Treffen“ und Vorstandssitzungen hinaus, sich persönlich und fachlich in weiteren verbandsinternen Gremien einzubringen. Genannt seien an dieser Stelle die Bereiche „Öffentlichkeitsarbeit“, „Redaktion INFO“ sowie „Qualitätsmanagement“. Dem zuletzt genannten kommt mit der Erarbeitung eines verbandsinternen QM-Systems und dessen Weiterentwicklung verbandspolitisch eine besondere Bedeutung zu.

Die formale Verantwortung für den Verein obliegt dem aus fünf Personen bestehenden Vorstand der IKH, der sich regelmäßig zwischen den Mitgliederversammlungen – bis zu sieben Mal im Jahr – zusammenfindet und mit Unterstützung von Geschäftsführung und Geschäftsstelle dem sich beständig weiterentwickelnden Verband die Richtung weist. Die Vorstandssitzungen finden in der Regel unter Beteiligung der EinrichtungsträgerInnen reihum

in deren Einrichtungen statt. Dies dient der Transparenz der Verbandsarbeit und ermöglicht den Mitgliedern direkten Einblick in die Entscheidungsfindungen der Verantwortungsträger sowie dem Vorstand Einblick in die Arbeit der Mitgliedseinrichtungen der IKH.

Das Zusammenspiel aller Kräfte, die Verwaltung und Organisation der Verbandsstrukturen, vor allem aber auch der Service für die Mitgliedseinrichtungen und die Repräsentanz der IKH nach außen – kurzum das Management der IKH – wird seit mehreren Jahren durch die nunmehr in Schleswig zentral gelegene Geschäftsstelle gewährleistet. Sie ist der Ort für interne und externe Kommunikation, Information und Beratung und bietet Raum für Begegnungen, Besprechungen, Fortbildungen.

Die engagierte Zusammenarbeit der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen – zur Zeit die Geschäftsführerin und eine pädagogische Mitarbeiterin – und der ehrenamtliche Einsatz der Mitglieder und Organe der IKH haben unter Nutzung aller Reibungsverluste, die sich bei dem Zusammenwirken von Ehren- und Hauptarbeit in Vereinen ergeben, ermöglicht, dass die IKH als Gütegemeinschaft in der Jugendhilfelandschaft einen unbestritten guten Ruf genießt, den Mitglieder für ihre einrichtungsspezifische Arbeit nutzen können.

Bezeichnend für die Gremienarbeit in der IKH ist – und dies gilt gleichermaßen für Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen,

Ich bin Mitglied in der IKH, weil ...

... ich Informationen über Entwicklungen in der Jugendhilfe erhalte.

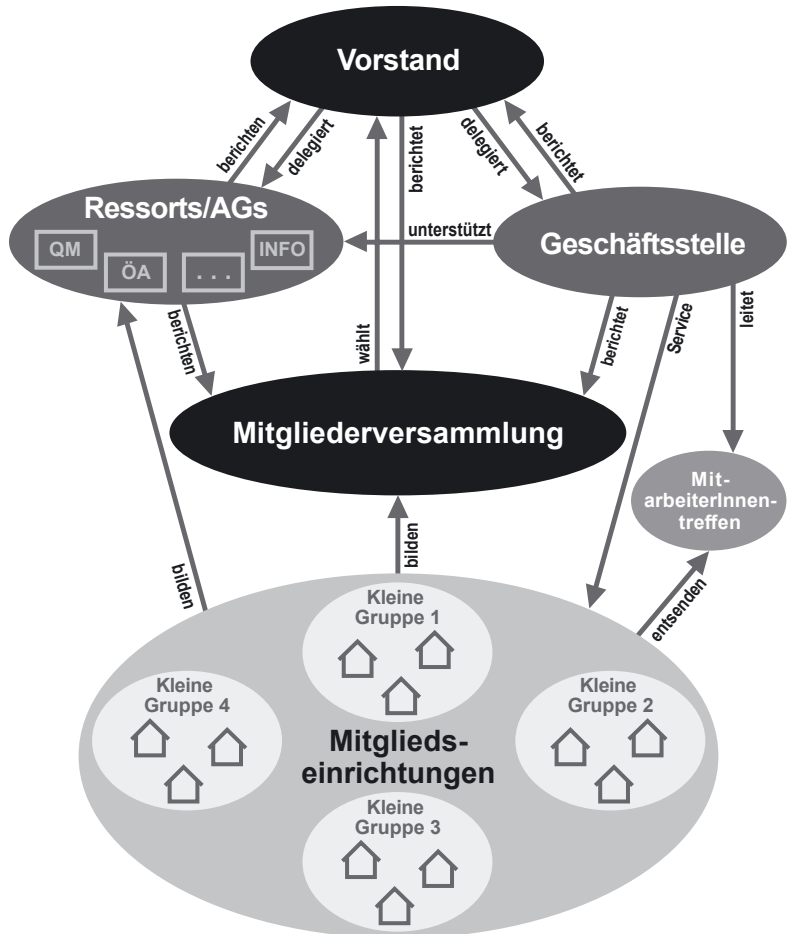
... mir die Mitgliedschaft in einem Verband die Möglichkeit gibt, auf breiter Ebene informiert zu sein, vertreten zu werden.

... die Informationen der Geschäftsstelle wertvoll sind.

Kleingruppentreffen, Arbeitsgruppen-sitzungen wie Mitarbeiter-treffen – die konstruktive Arbeitsatmosphäre und eine gelöste Stimmung, die ein Miteinander in einem Klima von Akzeptanz und Toleranz ermöglichen. Gleichwohl gibt es bei der bunten Vielfalt der Persönlichkeiten und Ansichten genügend Reibungspunkte und Diskussionsbedarf. Gerade dies ist es, was den Verband lebendig und interessant macht. Den Blick nach

vorne gerichtet gilt es, das Gute zu bewahren und sich gleichzeitig zu öffnen für neue Entwicklungen. Die traditionellen Strukturen bieten hierbei den Schutz von Ritualen – bedeuten Sicherheit und Vertrautes und lassen trotzdem den nötigen Spielraum für die Dynamik einer „lernenden Organisation“.

*Dipl.-Soz. Ruth Fabianke,
Geschäftsführerin IKH*



*Ich bin Mitglied
in der IKH, weil ...
... die Jugendhilfe
immer komplexer
wird.
... die Infos und
Erfahrung einer
Gemeinschaft
stark macht.*

Wie das damals so anfang...

Erinnerungen eines Gründungsmitglieds

„Als wir uns im Juni 1983 zur Gründungsversammlung trafen, war ich sehr unsicher, wer was wie machen wollte und was auf mich zukommen würde. Es stellte sich schnell heraus, dass es unter den Anwesenden schon eine feste Gruppe von „Kleinen Einrichtungen“ gab, die sich untereinander kannten und seit einiger Zeit trafen. Diese Gruppe war die Kraft der ersten Stunde, die die geistige Vorleistung einbrachte – Initiativen und Ideen zu der Vereinsgründung entwickelt hatte und die Verantwortung übernahm, die anwesenden verschiedenen „Kleinen Einrichtungen“ zu einer Gemeinschaft zu vereinen. Diese Einrichtungen, die sich untereinander bereits kannten, bildeten zusammen die „Kleine Gruppe eins“.

Wir, die wir dazugekommen waren – meist untereinander unbekannte „Frischlinge“ – vereinten uns in der „Kleinen Gruppe zwei“. Zu Beginn waren wir „Neuen“ wahrscheinlich alle etwas unsicher bei unseren Treffs, da wir alle „dazugekommen“ waren und die Gedanken, Ideen, Vorstellungen

der anderen Gruppe nicht so abrufen konnten – und wir waren uns untereinander noch fremd. Allerdings hatte die „Kleine Gruppe zwei“ dadurch auch den Vorteil, an alles unvoreingenommen herangehen zu können. Es entstand mit der Zeit eine Offenheit und Vertrautheit unter den Mitgliedern, in der neben pädagogischen und betrieblichen auch private Fragen und Probleme zur Sprache kamen und meist gelöst werden konnten. Diese Vertrautheit gab und gibt Geborgenheit und Stärke. Und eben darin besteht auch mein Zukunftswunsch für bzw. an die IKH – dass durch das gelebte, erfahrene, stärkende und vielfältige Miteinander in den „Kleinen Gruppen“ die „Große Gruppe IKH“ ihren erfolgreichen Weg weitergeht.“

Karl-Heinz Wächter
Träger
»Kinderheim Fasanenhof«



**Karl-Heinz
Wächter**

Die IKH – Gründung und Geschichte

1983

Zusammenschluss von privaten Trägern „Kleiner Heime“, Gründungsversammlung der IKH, Anerkennung der Gemeinnützigkeit im gleichen Jahr

1990

Beitritt zum Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Schleswig-Holstein (DPWW)

1991

Erste Ausgabe der Publikationsreihe „INFO“

1993

Einrichtung einer Geschäftsstelle in Taarstedt und Einstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers

1995

Beteiligung an der Jugendhilfe-Fachtagung in Hamburg

1996

Einstellung einer pädagogischen Mitarbeiterin für die Geschäftsstelle

1996

Ausrichtung der Fachtagung „Kinder-Los – Die Zukunft der Erziehung“ in Rendsburg

1997

Initiierung und Vereinsgründung der Landesarbeitsgemeinschaft privater Träger der Jugendhilfe Schleswig-Holstein (LAG pj), Übernahme der Geschäftsführung

1997

Mitarbeit an der Ausarbeitung des Jugendhilfe Rahmenvertrags nach § 78 ff für Schleswig-Holstein

1998

Teilnahme an einem Forschungsprojekts der Universität Kiel – Institut für Pädagogik: Erziehungswissenschaftliche Fakultät (EWF) und Arbeitsamt Kiel: „Leistungskontrolle und Qualifikation in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe durch Evaluation im Medienverbund“

2000
Beteiligung am 11. Deutschen
Jugendhilfetag in Nürnberg

2000
Entwicklung und Beginn der Um-
setzung eines verbandsinternen
Qualitätsmanagementsystems

2001
Unterzeichnung des Jugendhilfe-
Rahmenvertrags für Schleswig-
Holstein

2001
Mitarbeit in der Jugendhilfekom-
mission des Landes Schleswig-
Holstein

2001
Präsentation des QM-Systems auf
einer Fachtagung des DPWW in
Rendsburg

2002
Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft für
Erziehungshilfe (AFET)e.V., Bun-
desvereinigung und zur Internati-
onalen Gesellschaft für erzieheri-
sche Hilfen (IGFH) e.V.

2002
Anmietung neuer Räumlichkeiten
und Umzug der Geschäftsstelle
nach Schleswig

2002
Einführung eines Benchmarkings
zum verbandsinternen Einrich-
tungsvergleich

2002
Weiterentwicklung und Umset-
zung des QM-Systems in Form von
Audits in den Einrichtungen

2003
Empfang in der Geschäftsstelle an-
lässlich des 20-jährigen Bestehens

Stand 1.4.2003



Qualitätsmanagement in der IKH – der Verein als lernende Organisation

12



Ruth Fabianke

Visionen denken –
Chancen nutzen

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem Kinderheime und Jugendhilfeprojekte zusammengeschlossen sind. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen u.a. die Bereitschaft gehört, an dem Qualitätsentwicklungsmodell der IKH teilzunehmen.

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, die ihr angeschlossenen kleinen Heime und Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Dies geschieht durch einrichtungsspezifische Beratung und Unterstützung, aber auch Kontrolle ihrer Mitgliedseinrichtungen ebenso wie durch eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen. Für die Qualität der Erziehungshilfe (EH) ist zunächst die leistungserbringende Einrichtung verantwortlich. Die Organisationsstruktur der IKH lässt die Qualität der EH in den

Einrichtungen aber nicht losgelöst von der Qualität der Verbandsarbeit erscheinen. Es existiert eine wechselseitige Beeinflussung von Einrichtung und Verband. Maßnahmen zur Qualifizierung der IKH haben Auswirkungen auf die Qualität der Arbeit in den Mitgliedseinrichtungen und umgekehrt.

Lernprozesse kreieren
und kultivieren

Die IKH als Forum für Informationsaustausch, kollegiale Beratung und Supervision fördert die Entwicklung über wechselseitige Lernprozesse. Die kontinuierliche und konsequente Verbesserung oder Veränderung von Strukturen und Prozessen sowie die Förderung und Pflege einer entwicklungsorientierten (Lern-)Kultur stehen im Vordergrund. Dazu gehört die regelmäßige Teilnahme an den Qualitätszirkeln/ Kleingruppentreffen. Daneben gibt es punktuell durchgeführte Überprüfungen in Form regelmäßig stattfindender Audits und die Verpflichtung zur Erstellung eines Trägerberichts neben der einrichtungsspezifischen Leistungsbeschreibung.

In den Jahren 2000/2001 hat die IKH im Rahmen einer internen Selbstkontrolle und Selbstevalu-

ation den ersten Einrichtungsvergleich durchgeführt. In Form von Trägerberichten und Audits in den zu testierenden Einrichtungen erhielt jede Einrichtung Anhaltspunkte für eigene Stärken und Schwächen. Durch die erste Runde des Audit-Verfahrens wurde die einrichtungsinterne Qualität der Arbeit und die der IKH strukturiert weiterentwickelt. Das eigene Tun konnte darüber hinaus besser nach außen legitimiert und der Lernprozess selbst angeregt, korrigiert, beschleunigt und somit qualifiziert werden.

Die Prozessqualität mit ihren Verfahren, die Art und Weise, wie eine Leistung erbracht wird, erhalten einen zentralen Stellenwert. Qualität ist kein absoluter Wert, sondern lässt sich nur im Vergleich mit anderen messen.

Qualitätszirkel und Benchmarking als Steuerungsinstrumente

Der Inhalt des Audit-Verfahrens, die Durchführung und Nachbereitung wurde und wird in verschiedenen Arbeitsgruppen und Ressorts diskutiert und beschlossen. Die vorhandenen Möglichkeiten der IKH, z.B. das qualifizierende Aufnahmeverfahren, die sich regelmäßig treffenden Kleingruppen, Plenen, Gremien, AG's, Projekte, Ausschüsse, Mitarbeitertreffs, Formen der Fort- und Weiterbildungen, wurden zu Instrumenten der Qualitätsentwicklung, zu Qualitätszirkeln modelliert und profiliert.

Mit der strukturierten Qualitätsentwicklung der IKH stehen wir aber erst am Anfang eines unbegrenzten Lernprozesses. Nach

der Auswertung und Analyse der ersten Audit-Runde, steht die Frage im Vordergrund, wie die Daten, Ergebnisse und Prozesse in ein verbandsinternes Benchmarking integriert werden können. Aspekte der Nachhaltigkeit müssen geklärt, Standards, Erhebungsinstrumente, Methoden der Kontrolle entwickelt und Dokumentationsverfahren verbessert werden. Aktive Beteiligungen und Gestaltungsmöglichkeiten der MitarbeiterInnen, Kinder/Jugendlichen, Vertreter von Jugendämtern und Eltern und damit ein Kontroll-/Beteiligungsrecht sind zu institutionalisieren.

Qualität braucht Kooperation
Den IKH-Mitgliedern ist es ein wichtiges Anliegen, in dieser Entwicklung von außen unterstützt zu werden. Über den Rahmen der aktuellen Diskussionen um die Qualitätsentwicklungsvereinbarung in den Fachgremien und den alternierenden Hilfspersonalkonferenzen hinaus ist eine intensive Zusammenarbeit mit den Jugendämtern gewünscht. Das Kinder- und Jugendhilferecht sieht in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und freien Trägern ein wichtiges Strukturprinzip. In der inhaltlichen Umsetzung und Ausgestaltung dieses Prinzips sehen wir Chancen für einen nutzbringenden Effekt für alle Beteiligten.

*Dipl.-Soz. Ruth Fabianke,
Geschäftsführerin IKH*

*Dr. Jürgen Kopp-Stache,
Ressortleiter QM und
Träger der Einrichtung
»Michaelshof«*



»Als Kultur sind wir immer in einem Zustand der Entwicklung und der dynamischen Veränderung.«

Anais Nin



**Dr. Jürgen
Kopp-Stache**



Vorbereitung auf die Berufsausbildung

Interview mit Familie Noltenius zum Thema »Konzeptioneller Schwerpunkt der Einrichtung Hof Königsberg«

Das Ehepaar Noltenius lebt und arbeitet mit benachteiligten Jugendlichen auf dem Hof Königsberg, einer Einrichtung nach dem KJHG mit acht Plätzen für die vollstationäre Unterbringung von Kindern und/oder Jugendlichen, die in der Regel ab acht Jahren aufgenommen werden.

C.N. Vielen Dank für die Zusage zu diesem Interview für die Jubiläumsausgabe der Info.

Mögen sie sich und die Einrichtung bitte kurz vorstellen?

A.N. Ich bin staatlich anerkannte Erzieherin. Im Laufe meiner langjährigen Berufserfahrung in der stationären Jugendhilfe habe ich diverse Fort- und Weiterbildungen absolviert. Ich bin Trägerin und Leiterin der Einrichtung, die ich 1993 zusammen mit meinem Ehemann Lüder, Tischler und examinierter Lehrer, gegründet und aufgebaut habe. Wir bauten den Resthof zu einem geräumigen Wohn- Lebens- und Arbeitsraum um. Es wurde eine komplette Tischlerei eingerichtet, die im Laufe der Jahre immer professionelleres Arbeiten ermöglichte und auch heute von ortsansässigen Handwerkern genutzt wird. An-

fänglich war uns wichtig, dass das pädagogische Personal auch über eine handwerkliche Ausbildung verfügte. Dies zeigte sich in der Praxis als nicht immer realisierbar und heute sind wir auch mit einer handwerklichen Begabung der Mitarbeiter/innen zufrieden.

C.N. Was macht den Schwerpunkt der Pädagogik aus?

A.N. Wir leben mit den Kindern und Jugendlichen eng zusammen, dadurch entsteht eine beständige Interaktion. Die Kinder können Vertrauen fassen und Beziehungen eingehen. Dies ermöglicht Ihnen, dass sie unsere Hilfestellungen von sich aus annehmen können. Es entsteht bei den Kindern und Jugendlichen so etwas wie eine „selbstverständliche Integration“ und eine realistische Selbsteinschätzung, die natürlich im Hinblick auf ihre eigenen Fähigkeiten und Ressourcen intensiv gefördert wird. Das Zusammenleben und Arbeiten mit den Jugendlichen bietet vielfältigen Raum für Sozialtraining und schafft über das Handwerk einen Zugang zur eigenen beruflichen Richtung. Die Tischlereiwerkstatt oder die Fahrradwerkstatt sind nur ein Beispiel für die Möglichkeiten in unserer

Hof Königsberg

Anke Noltenius

Königsberg 1

24799 Königshügel

Lebensgemeinschaft, um mit den Kindern gemeinsam ihre Fähigkeiten und Qualitäten zu trainieren und zu verfeinern... So können wichtige Eigenschaften für das spätere Berufsleben verinnerlicht werden. (Ausdauer, Geschicklichkeit, Interesse, Selbstständigkeit etc.)

C.N. Nun haben ja nicht alle Kinder und Jugendlichen die Lust, einen handwerklichen Beruf auszuüben, oder die Begabung, Fahrräder zu reparieren. Können Sie an einem praktischen Beispiel das klassische pädagogische Vorgehen veranschaulichen?

A.N. Zunächst bieten wir zielgerichtetes altersgemäßes Basteln und Werken, das Herstellen wertvoller Dinge, für das eigene Zimmer oder für die Gemeinschaft. Hierbei werden die Ressourcen der Kinder und Jugendlichen deutlich. Gleichzeitig erleben die Jugendlichen die Herstellung von Möbeln mit dem Anspruch an perfektes Arbeiten von haltbaren, zweckmäßigen ästhetischen Möbeln, um Professionalität zu erleben.

Außerdem können so wichtige Eigenschaften wie Genauigkeit und Ausdauer bei den Kindern besser vermittelt werden. Hierbei ist es uns wichtig, dass der Vorgang von Anfang bis Ende nachvollziehbar bleibt. Ich beschreibe Ihnen kurz einen Arbeitsvorgang aus der Praxis im Hinblick auf die Holzverarbeitung und die Herstellung von Möbeln: Wir beginnen damit, die

Bäume aus dem Wald zu holen und diese werden mittels des mobilen Sägewerks zu Brettern Bohlen oder Balken aufgetrennt. Damit der Wert des Holzes erhalten bleibt, ist es eine Kunst die Bretter so zum Trocknen zu stapeln, dass sie sich nicht verwerfen oder Risse bekommen. So ein kolossaler Holzstapel kann einen schon mit Stolz erfüllen, wenn man sieht, was man gemeinsam geschafft hat. Der gesamte Arbeitsvorgang wird spannend gestaltet und für Kinder erlebbar gemacht. Praktisch werden die Kinder und Jugendlichen so mit einbezogen, dass sie altersgemäßes Arbeiten, wie z.B. das Zusammentragen der Sägespäne, übernehmen, Holzabfälle für ihre eigenen „Häuser oder Flöße“ zusammentragen und ihre eigenen Vorstellungen verwirklichen und leben können.

Für unsere verhaltensoriginellen Kinder und Jugendlichen ist es eine sehr wichtige Erfahrung, dass sie Ihre gesteigerte Aktivität auch in positive Bahnen lenken können und sie genießen das Lob von den Erwachsenen.

C.N. Hier wird deutlich, dass die Kinder in die notwendigen Arbeitsprozesse mit einbezogen werden und zunächst eher spielerisch an handwerkliche Arbeiten herangeführt werden. Wann ist es sinnvoll mit dem Training zu beginnen um eine erfolgreiche berufliche Eingliederung zu erlangen?



»Ein Beruf ist das Rückgrat des Lebens«

Nietzsche

L.N. Natürlich werden die Fähigkeiten der Kinder schon früh angelegt und sollten daher so früh wie möglich in angemessener Weise gefördert werden. Durch meine Erfahrung als Berufsschullehrer kann ich sagen, dass spätestens mit 12 Jahren begonnen werden sollte, Eigenschaften wie Ausdauer und Sorgfalt spielerisch zu trainieren. Es gilt besonders bei unserer Arbeit, den Balanceakt zwischen der dringenden Vermittlung und Förderung von wichtigen Kenntnissen und dem notwendigen Freiraum zur Entwicklung eigenständiger Persönlichkeiten zu bewerkstelligen. Da die Kinder und Jugendlichen mit starken Defiziten zu uns kommen und sie oft nicht altersadäquat entwickelt sind, haben wir viel in relativ kurzer Zeit nachzuholen. Wenn wir es geschafft haben, dem Kind eine realistische Selbsteinschätzung zu vermitteln, kommen wir auch Schritt für Schritt in Richtung beruflicher Eingliederung voran.

C.N. Wie wird den Jugendlichen geholfen, ihre Defizite auszugleichen?

L.N. Da ich ausbildungsbegleitende Hilfen in meiner Schule in Rendsburg anbiete, kann ich sehr genau einschätzen, welche Fähigkeiten in der Schule schwerpunktmäßig gefördert werden müssen, damit die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Ausbildung geschaffen werden. Es ist eine enge Zusammenarbeit mit Schule und Elternhaus notwendig. Beraten-

de Gespräche mit Lehrern und Eltern sind unabdingbar. Es gilt den Jugendlichen aufgrund ihrer Verhaltensoriginalität bzw. Beeinträchtigung mit viel Kreativität und Engagement Brücken zu bauen, damit sie die Schule/Ausbildung bestehen können und sie etwas Sinnvolles in ihr entdecken. Oft ist es notwendig, die Anliegen der Kinder und Jugendlichen nach Außen zu vertreten. Zum Beispiel sind die Ziele der Eltern für ihre Kinder oft sehr hoch und für diese nicht machbar. Hier ist dann viel Aufklärungsarbeit nötig, damit ein Mädchen, das nach den Vorstellungen der Eltern Krankenschwester werden sollte, nach unserer Auffassung aber eher die Begabung für den Beruf der Verkäuferin mitbringt, hierbei die notwendige Unterstützung der Eltern erfährt. Die Zustimmung und Anerkennung der Eltern ist wichtig, damit die Motivation der Jugendlichen während der Ausbildungszeit gesichert wird.

C.N. Das ist ein hoher Anspruch. Wer unterstützt sie wie dabei?

L.N. Ein wichtiger Ansprechpartner ist das örtliche Arbeitsamt. Es gibt eine Vielzahl beruflfördernder Maßnahmen, wie Berufsorientierungskurse, Berufsvorbereitungskurse mit Praktikum in Ausbildungsbetrieben. Ganz wichtig ist die enge Zusammenarbeit z.B. auch mit der Kreishandwerkerschaft. Im pädagogischen Alltag sind fachlich geschulte Mitarbeiter an diesem Prozess beteiligt und

wirken als Vorbild. Grundsätzlich gehört es zu unserem Aufgabenfeld, im Team mit Fachkräften für jeden Jugendlichen die optimale Lösung zu finden und alle vorhandenen Möglichkeiten in Anspruch zu nehmen. Bei unseren besonders förderungswürdigen Jugendlichen ist es oft angebracht, kreative Lösungsmodelle zu entwickeln und zu begleiten. Da rauchen bei uns im Team schon einmal die Köpfe und eine Konferenz dauert länger als erwartet. Wenn dann endlich ein Lehrvertrag in der Tasche steckt, sichern die ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH) meiner Schule in Rendsburg den Weg zum Ziel, die Gesellenprüfung.

C.N. Wo sehen Sie große Herausforderungen für die Zukunft, was macht Ihnen Sorgen im Bezug auf die jungen Menschen, mit denen sie arbeiten?

L.N. In den letzten Jahren erleben wir zunehmend, dass die Jugendlichen mit einer großen Angst und Unsicherheit in ihre Zukunft blicken. Sie reagieren zum Teil regressiv auf berufsfördernde Maßnahmen. Besondere Sorge macht das Hinarbeiten auf die zunehmend verfrühte Verselbständigung, die den benachteiligten Jugendlichen abverlangt wird. Hier wird nicht immer mit individuellen Maßstäben gemessen. Leere Haushaltskassens erschweren die Umsetzung des angemessenen Gehens.

Esmuss aber gesagt werden, dass

grundsätzlich die Jugendlichen den Vorbildern der Einrichtung nacheifern. Der größte Teil bewerkstelligt einen angemessenen, realistischen Einstieg ins Berufsleben, was die Basis für ein würdevolles Leben ermöglicht.

C.N. Was wünschen sie sich für die Zukunft?

A+L.N. Kraftvolle und engagierte pädagogische Mitarbeiter/innen für den privaten und schulischen Bereich der Kinder und Jugendlichen. Pädagogen, die sich der Herausforderung Arbeit mit benachteiligten Kindern tatkräftig und ausdauernd stellen. Den Jugendlichen wünschen wir mindestens genauso viel Zeit für die Verselbständigung wie den „gut behüteten“ Kindern aus „intakten“ Elternhäusern. Wir wünschen uns, dass die Gesellschaft unsere Arbeit im Bereich Jugendhilfe akzeptiert und als notwendig, auch im eigenen Interesse, unterstützt und anerkennt.

C.N. Ich bedanke mich ganz herzlich für die Auskunft und wünsche ihnen und den Jugendlichen weiterhin viel Erfolg und alles Gute für die Zukunft. Mögen sich ihre Wünsche erfüllen.

A.N. *Anke Noltenius*
L.N. *Lüder Noltenius*
»Hof Königsberg«

C.N. *Claudia Nöhren*
»Familiengruppe Kormoran«

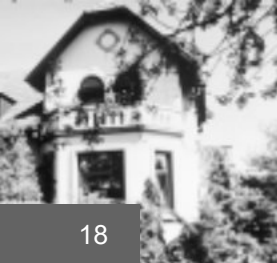


Anke Noltenius

»Nicht, wer nichts hat, nein, wer nichts kann, der ist ein wahrhaft armer Mann.«

Jüdische Weisheit





»Mami, wann geht ihr eigentlich mal arbeiten?«

fragte unser Sohn mich vor knapp einem Jahr. Moritz war damals dreieinhalb Jahre alt.

Auf die Frage war ich nicht unvorbereitet, jedoch kam sie zu einem Zeitpunkt, zu dem ich noch nicht damit gerechnet hätte.

Nun ja, ich tat mein Bestes, um meinem aufgeweckten Kinde eine zufriedenstellende Antwort zu geben, abschließend gelungen wird mir das nicht sein. Gewiß ist, dass diese Frage uns noch häufiger beschäftigen wird.

Eigene Kinder im Kinderheim – was bedeutet das, neben der Tatsache, dass die persönliche Qualifikation sich um Windeln wechseln, Babyküche, Orientierung in pädagogischen Angeboten des Elementarbereiches und die Erfahrung „aufgeweckter“ Nächte erweitert?

Für mich persönlich bedeutet es, die Rolle der berufstätigen Mutter möglichst zur Zufriedenheit aller auszufüllen. Es bedeutet, dass ein Tag mit vierundzwanzig Stunden nicht lang genug ist, ich es selten

allen Rechtmache, irgendwer oder irgend etwas immer vernachlässigt wird (und wenn's der Hund ist!), zwei Hände nicht ausreichen, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden, manche Dinge nicht immer perfekt erledigt sind, das Baby laut schreit, wenn ich telefonieren muss, mein Organisationstalent Managerdimensionen erreicht hat, ich mich manchmal frage, wo ich eigentlich selbst bleibe und trotzdem mit meinem Leben meist sehr zufrieden bin.

Ich war und bin gerne berufstätig, ich liebe meine Arbeit und selbstverständlich meine Kinder und bin gerne Mutter. Kaum eine andere Alltagsstruktur würde es zulassen, Beruf und Privatleben so miteinander zu vereinbaren, wie es mir möglich ist.

Es bedeutet aber auch, abgeben zu müssen und Raum zu schaffen, für die Befriedigung der Bedürfnisse unserer Kinder. Und es bedeutet, immer wieder Prioritäten setzen zu müssen.

Für die Kinder in unserer Einrichtung ist die Bedeutung unserer

eigenen Kinder sehr individuell und vielschichtig.

Vor gut vier Jahren, als unser Sohn geboren wurde, hatten wir das Glück, eine außergewöhnlich konstante und stabile Gruppensituation zu haben, vier Jahre lang hatte es keinen Wechsel von Kindern in unserer Einrichtung gegeben. Dementsprechend war die Atmosphäre: wir waren schwanger und wir bekamen dann auch ein Baby: das Baby wurde mit Freuden erwartet, wir hatten tatkräftige Unterstützung bei der Namensuche, ich als Schwangere wurde meist von allen behütet und „geschont“ und unser Moritz mit Begeisterung, Rührung und vor allem Freude in unserer Gemeinschaft aufgenommen. Das war einmalig.

Über Jahre ist es diesen Kindern geglückt, von dem eigenen Kind ihrer „Heimeltern“ zu profitieren. Sie haben – abhängig von ihren eigenen Bedürfnissen – wichtige, und ich denke für ihr Leben sehr wertvolle Erfahrungen machen können: die einen konnten durch ein Baby ihr kaum stillbares Bedürfnis nach Nähe und Streichel-

einheiten befriedigen, die anderen konnten noch mal so richtig Kind sein, einzelne, vor allem die Älteren, nutzten die Möglichkeit durch eine stabile, wachsende Beziehung zu unserem Sohn ihre Beziehung zu uns neu zu definieren und zu festigen und nicht zuletzt kamen einige in den Genuß eines Langzeitkurses in Babypflege. Das Erlernen von Windelwechseln gehört schließlich nicht zur Regelleistung einer heilpädagogischen Kleinsteinrichtung!

Letzten Sommer wurde unsere Paulina geboren. Die Kindergruppe hatte sich im Laufe von fast vier Jahren sehr verändert, „unsere Großen“ waren ausgezogen, Moritz war den Babyschuhen entstiegen und zu einem recht selbstbewussten Kleinkind gereift.

Die Kinder, die nun von uns betreut werden, haben mehr Stärke im Konsumverhalten, weniger in der Beziehungsfähigkeit. Trotzdem erreichte sie alle das mit der Geburt eines Babys verbundene tiefe Gefühl, etwas sehr Zartes, Warmes und Wertvolles vor sich zu haben. Eine Erfahrung, die für emotional

...die einen sind der Ansicht, dass unsere Kinder ein großes Glück haben, in einer so lebendigen, vielfältigen und reizbietenden Gemeinschaft aufzuwachsen, die anderen halten die Struktur des Zuhauses für außerordentlich schwierig und belastend.

***Kaum eine andere
Alltagsstruktur
würde es zulassen,
Beruf und
Privatleben so
miteinander zu
vereinbaren, wie es
mir möglich ist.***



Claudia von Ahn

gestörte Kinder von großer Bedeutung sein muß.

Unser Sohn ist für die meisten heute ein sehr ernst zu nehmendes Gegenüber, er scheut keine Auseinandersetzung und weiß sich zu behaupten. Manchmal ist er lästig und schwer zu ertragen, meistens aber bietet er den Kindern unserer Einrichtung die Möglichkeit, an seinem Leben teilzuhaben, ihnen ein authentisches Gegenüber zu sein, das weder Pädagoge ist noch gestörten Familienverhältnissen entstammt.

Zu unseren eigenen konzeptionellen Vorstellungen erweisen sich unsere eigenen Kinder als harmonische Ergänzung oder auch Erweiterung. Sie verstehen es, auf sehr natürliche Art Beziehungen aufzubauen und transparent zu sein, wodurch den anderen Kindern die Möglichkeit gegeben wird, sich auseinanderzusetzen, zu orientieren und zu identifizieren.

Die Bedeutung, Kind im Kinderheim zu sein, ist für Moritz und Paulina noch nicht geklärt. Der naheliegende Konflikt zwischen dem Genuss des Gemeinschaftslebens und dem Ringen um Privatsphäre, zwischen Gemeinsamkeit und notwendiger Abgrenzung, zwischen Beziehungsvielfalt und dem Eigenschutz vor Verletzungen, ist ein Prozess, der sie ihre Kindheit und Jugend hindurch beschäftigt und begleitet wird.

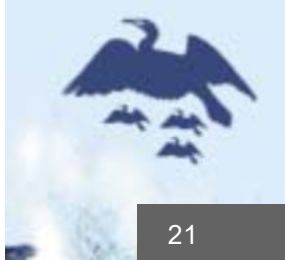
Mit zwei gängigen Reaktionen von Außen werden wir konfrontiert: die einen sind der Ansicht, dass unsere Kinder ein großes Glück haben, in einer so lebendigen, vielfältigen und reizbietenden Gemeinschaft aufzuwachsen, die anderen halten die Struktur des Zuhauses für außerordentlich schwierig und belastend.

Die Antwort darauf werden wir vermutlich in etwa fünfzehn bis zwanzig Jahren veröffentlichen können, ungefähr zu dem Zeitpunkt, zu dem ich die Frage „Mami, wann geht ihr eigentlich mal arbeiten?“ zur Zufriedenheit unserer Kinder beantwortet haben werde.

*Claudia von Ahn
Erzieherin, Mutter und
Heimleiterin des
»Heilpädagogischen
Kinderheimes Langballig«*



Aggressives Kind! Wohin?



21

Integration von Kindern mit speziellen Bedürfnissen

„Wir dürfen nicht von den Schwierigkeiten ausgehen, die ein Kind macht, sondern von denen, die das Kind hat.“

Hermann Nohl

Im Laufe der letzten sieben Jahre haben sich die Anfragen der Jugendämter an mich nach vollstationären Unterbringungen von Kindern dahingehend geändert, dass die Kinder bereits im Grundschulalter derart massive Verhaltensauffälligkeiten zeigen, dass Unterbringungen in größere Gruppen nicht vertretbar bzw. gescheitert sind. Viele dieser Kinder kommen aus Pflegefamilien, Erziehungsfamilien oder größeren Einrichtungen, aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie und immer seltener direkt aus der Herkunftsfamilie. Die frühkindlichen Sozialisationsfaktoren waren häufig ungünstig bzw. schädigend für die positive Entwicklung dieser Kinder. Die Folge sind emotionale Instabilität, Unsicherheiten in der sozialen Anpassung, geringe mangelnde kognitive Reflektionsfähigkeit, was die Kinder mittels aggressiver Entladungen zu kompensieren versuchen. Oft zeigen sie durch die wiederholten

Beziehungsabbrüche eine Art Bindungslosigkeit, verbunden mit dem Gefühl eines chronischen Unterlegenheitsgefühls aufgrund anhaltender für die Bedürfnisse dieser Kinder negativer Lebenssituationen.

Das heißt, ihre Verhaltensauffälligkeiten haben sich aufgrund ihrer Vorerfahrung derart verfestigt, dass sie als feste Bewältigungsstrategie konsequent beibehalten und eingesetzt werden.

Diesen Kindern fehlt die Sensibilität für Grenzen, sie ertragen kaum Spannungen und soziale Kontakte. Einerseits schreien sie nach Zuwendung, erhalten sie diese, können sie dies nicht ertragen und wehren sich dagegen. Ein Teufelskreis, der für die Kinder zur vertrauten Strategie, wenn auch im negativen Sinne, verinnerlicht wurde.

Die Jungen und Mädchen sind emotional häufig schwer verunsichert und überaus ängstlich. Das Vakuum nach ungeteilter Aufmerksamkeit und Zuwendung scheint unstillbar. Schnell fühlen sie sich falsch verstanden und zeigen ihrer

**»Vögel,
die nicht singen,
Glocken,
die nicht klingen,
Kinder,
die nicht lachen,
was sind das
für Sachen.«**

Volksmund



**Familiengruppe
Kormoran
Claudia Nöhren
Am Hünenberg 1
24340 Windeby**



Umwelt dies durch sozial unangemessene Verhaltensweisen wie Körperverletzung und Sachzerstörung.

Ein weiteres Problem stellt die Beschulung dieser Jungen und Mädchen dar. Oft geht es soweit, dass die Kinder beurlaubt, bzw. zu Hause unterrichtet wurden. Eine Integration in die Gruppe Kormoran und in das bestehende Regelschulsystem erfordert individuelle Hilfeplanung.

Um diesen Anforderungen gerecht werden zu können, waren für mich konzeptionelle Veränderungen nötig.

Pädagogische Schwerpunkte
Die Umsetzung des therapeutischen Milieus und der ästhetischen Erziehung machen die Schwerpunkte meiner pädagogischen Arbeit aus.

Darstellung des therapeutischen Milieus
Ausgehend vom Grundgedanken des therapeutischen Milieus habe ich die Erfahrung gemacht, dass

das Umfeld einen wesentlichen Einfluss auf den Menschen ausübt.

Es ist erwiesen, dass allein ein den Bedürfnissen der Bewohner entsprechend gestaltetes Umfeld einen heilenden Einfluss auf sie ausübt.

Das therapeutische Milieu meint eine überschaubare Gesamtstruktur der Einrichtung, die direkte Erreichbarkeit der Erwachsenen verbunden mit klarer Rollenverteilung. Die Gesamtatmosphäre ist harmonisch und möglichst frei von Störungen zu gestalten. Dadurch wird ein Aufbau verlässlicher Beziehungen und Auseinandersetzung mit Gefühlen in angstfreier Umgebung ermöglicht.

Von großer Bedeutung ist die wertschätzende Haltung der Erwachsenen den Kindern und Heranwachsenden gegenüber, was symbolisch durch die ästhetisch wertvolle Ausstattung des Hauses und die bewusste Anordnung von Möbeln und Spielzeug zum Ausdruck gebracht wird.

Es geht nicht um das therapeutische, sondern immer nur das individuell ausgerichtete therapeutische Milieu. Es geht um die Erarbeitung und Umsetzung individueller Hilfeplanung unter Berücksichtigung der jeweiligen Fähigkeiten und erforderlichen Maßnahmen.

Dies bezieht sich sowohl auf die individuellen Ziele und Förderpläne als auch auf die erforderliche Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und der Schule. Es muss abgeklärt werden, in wie weit zusätzliche therapeutische Hilfen notwendig sind. Ein wesentlicher Punkt ist dabei eine zeitlich begrenzte zusätzliche Einzelförderung, um den Kindern die nötige Sicherheit in der Phaseder Neuorientierung gewähren zu können.

Zu beachtende Kriterien bei der Erstellung eines individuellen Hilfeplanes

- ◆ Berücksichtigung der individuellen Möglichkeiten des Kindes
- ◆ Vereinbarung kleiner nachvollziehbarer Ziele
- ◆ Überschaubarer zeitlicher Rahmen
- ◆ Vermeidung von Überforderung
- ◆ Fähigkeiten stärken
- ◆ Raum für Regression lassen
- ◆ Personale vor sozialer Integration
- ◆ Raum für emotionale Reifung berücksichtigen
- ◆ konkrete Maßnahmen zur schulischen und sozialen Integration
- ◆ Berücksichtigung der Grundbedürfnisse:
 - nach körperlicher Sicherheit
 - nach emotionaler Sicherheit
 - nach sozialen Kontakten
 - der Notwendigkeit eines positiven Selbstwertgefühls

In der praktischen heilpädagogischen Arbeit vor Ort macht die Umsetzung der „Therapeutisch ästhetischen Erziehung“ einen wesentlichen Schwerpunkt aus, über den auch schwer vermittelbare Kinder einen Weg zur gelungenen Integration in das soziale und schulische Umfeld erlangt haben.

Über die ästhetische Erziehung nutze ich die Möglichkeit, mit einem Menschen in Beziehung zu treten und über die Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien den Vorgang zur Selbstverwirklichung in sozialer Bezogenheit in Gang zu setzen.

Das Konzept der pädagogischen Kunsttherapie oder auch ästhetische Erziehung genannt, basiert vor allem auf heilpädagogischen und sonderschulpädagogischen Erfahrungen und Erkenntnissen. Es ist ausgerichtet auf die Bedürfnisse von lern- und verhaltensgestörten Kindern und Jugendlichen sowie auf

**»Zürnt und
brummt der kleine
Zwerg,**

**nimmt er alles
überwerch**

**den Backofen für
ein Bierglas**

**den Mehlsack für
ein Weinflaß**

**den Kirschbaum
für ein'n Besenstiel**

**den Flederwisch
für ein Windmühl**

**die Katz für
'ne Wachtel**

**das Sieb für
'ne Schachtel**

**das Hackbrett für
ein'n Löffel**

**den Hansel für
den Stöffel«**

**Des Knaben
Wunderborn**

**»Damals, damals,
sagen die Leute,
damals, damals,
war's besser als
heute.**

**Und die Sterne
waren noch Sterne.
Und der Winter trug
sich noch weiß.**

**Damals, damals,
sagen die Leute,
damals, damals,
war's besser
als heute.**

**Ein Ringenspiel war
noch ein Ringenspiel.**

**Die Zwerge waren
klein und
die Riesen groß.**

**Damals, damals,
sagen die Leute,
doch ich wünsche
mir nur das Heute.«**

Andre Heller

die von Menschen mit geistiger Behinderung.

Mittels basal-ästhetischer Stimulation versuchen wir, Störungen und Fehlentwicklungen in der Wahrnehmung sowie der sensorischen und sensorischen Entwicklung aufzuheben, bzw. zu vervollkommen und das Individuum generell zu aktivieren.

In Hinblick auf den basalen Charakter ist der Aspekt einer entwicklungsgemäßen und heilpädagogischen Förderung, die keinen Menschen ausschließt, für mich besonders wesentlich.

Die pädagogische Kunsttherapie als therapeutisch-ästhetische Erziehung wird als Therapie im weitesten Sinne verstanden. Der Schwerpunkt ist auf pädagogische Aspekte und weniger auf tiefenpsychologische Behandlungsmethoden gerichtet.

*„Alles wird bunt,
was sonst schwarz ist.“
Nicole, 10 Jahre*

Es geht nicht um die perfekte künstlerische Darstellung, sondern um die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Materialien und das Erarbeiten einer kreativen Ausdrucksweise, die sich nicht an konkreten Lösungswegen und Zielen orientieren.

*„Beim Malen ist z.B. alles richtig.
mein Haus hat eben keine Fenster.
Das siehst du doch!“
Ramona 11 Jahre*

Weitere Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit sind die Biographiearbeit, das Therapeutische Sandspiel, Entspannungstechniken, Stressprävention, Aufmerksamkeitstraining, auf die ich in diesem Rahmen nicht weiter eingehen kann. Bei Bedarf gebe ich gern persönlich Auskunft zu diesen Bereichen.

Abschließend einige Gedanken zur

Umsetzung der genannten Maßnahmen

Für ein gutes Gelingen...

...ist die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern, den Elternhäusern und allen an der Erziehung des Kindes beteiligten Personen wie LehrerInnen und Ärzten, Therapeuten und sonstigen Personen,

...das Sicherstellen von ausreichend qualifiziertem pädagogischen Personal nötig.

◆ Der Alltag sollte im Mittelpunkt des pädagogischen Handelns stehen und den Kindern Sicherheit und Rückzugsmöglichkeiten bieten.

◆ Ein ganz wesentlicher Punkt ist für uns die strukturierte Dokumentation der pädagogischen Prozesse unter Berücksichtigung der angewandten pädagogischen Interventionsformen und deren Auswirkungen auf das Verhalten der Kinder und Jugendlichen.

◆ Selbstverständlich sind regelmäßige Absprachen, Supervision, Evaluation und Fortbildung aller PädagogInnen der Einrichtung, um fachlich hohe Qualität sicherstellen zu können.

Angemessene Pädagogik bedeutet für mich den Weg des Machbaren zu gehen und immer wieder neu in Kontakt zu treten.

„Wie die Blume das Lächeln der Pflanze, so ist die Kindheit das Lächeln des Menschenlebens.“

Peter Hille



Claudia Nöhren

*Claudia Nöhren
Heilpädagogin und Leiterin der
Einrichtung »Kormoran«
Jugendhilfe
Heilpädagogische Einzelförderung
Entspannungs- und
Aufmerksamkeitstraining für Kinder
und Jugendliche
Systemische Familienberatung
Kreativitätsförderung für Kinder und
Jugendliche und deren Eltern
Sozialpädagogische Familienhilfe*



**»Wo Kinder sind,
ist ein goldenes
Zeitalter.«**

Novalis



Haus Hegeholz

Ein Kleinheim mit besonderem Angebot

»Gerade die Individualität ist das Ursprüngliche und Ewige im Menschen«
Schlegel

Haus Hegeholz
Jutta Schoene
Hegeholz 58
24392 Boren-
Lindaunis

Haus Hegeholz ist unter den Kleinheimen der IKH wirklich ein Kleinheim, denn es hat nur 5 Plätze.

Bedingt durch diese Kleinheit können und wollen wir individualistisch arbeiten, d.h. wir können die Bedürfnisse der bei uns lebenden Kinder/ Jugendlichen und ihrer Eltern besonders berücksichtigen. Wir, das sind außer mir als Trägerin und Sozialpädagogin zwei Erzieherinnen mit ganzer und halber Stelle, eine „halbe“ Wirtschaftskraft und eine Lehrerin für die Schulaufgabenbetreuung. Unterstützt werden wir noch von einem Hausmeister, stundenweise.

◆ Wir, das sind außer uns Mitarbeitern aber auch die Kinder/ Jugendlichen, wir regeln unser Zusammenleben selbst. In den wöchentlichen Dienstbesprechungen wird unser Alltag von den Erwachsenen strukturiert und die Kinderbelange berücksichtigt; in den 14-tägigen Kinderbesprechungen werden die alltäglichen Bereiche der Kinder diskutiert und mit den Bedürfnissen der Erwachsenen abge-

glichen. Das geschieht zwanglos während des Abendessens, aber trotzdem mit großer Ernsthaftigkeit.

Wir versuchen, alle Bedürfnisse wahrzunehmen:

- ◆ das Bedürfnis der Kinder/ Jugendlichen nach Zuwendung, ernst nehmen, akzeptieren ihrer Eigenheiten und fördern ihrer Stärken
- ◆ mein Bedürfnis nach Ruhe im Haus zu bestimmten Zeiten, denn ich lebe mit den Kindern unter einem Dach
- ◆ das Bedürfnis der Mitarbeiter und mir nach geregelter Freizeit durch das Aufstellen eines wöchentlich wiederkehrenden Dienstplans, denn das Ausüben eines Hobbys zu einer festgelegten Zeit muss möglich sein

Die Kinder/ Jugendlichen bestimmen mit, wie ihre Zimmer eingerichtet sind, was es zu essen gibt, was sie anziehen möchten und wie die Kontakte zu ihren Eltern gestaltet werden.

Wir sind alle sehr diskussionsfreudig und bei unserer einzigen Mahlzeit am Tag, bei der alle versammelt sind, beim Abendessen, geht es manchmal hoch her. Dann ist genügend Zeit für Austausch über alle Dinge des Lebens im Allgemeinen und im Besonderen im Haus Hegeholz. Oft sitzen wir eine Stunde zusammen und eigentlich hätte schon längst der Tischdienst abräumen, das Elterntelefonat geführt werden und die Vokabeln abgefragt werden sollen. Da wir weit die Zeit überzogen haben, helfen alle mit, in der Küche und anderswo und so entsteht immer wieder das Gefühl von Zusammengehörigkeit und gegenseitiger Unterstützung.

Zu den Eltern wird ein regelmäßiger Kontakt gehalten. Zur Zeit telefoniere ich mit drei Elternpaaren zu einem festen Zeitpunkt jede Woche. So können Ängste und

Schuldgefühle der Eltern abgebaut werden und sie erfahren durch den ständigen Kontakt mit mir, was die Kinder die Woche über erleben und - die Kinder können uns nicht bei ihren Telefonaten mit den Eltern gegeneinander ausspielen. Die Gespräche gehen des Öfteren weit über das eigentliche Eltern-Kind-Problem hinaus, betreffen allgemeine Erziehungsfragen, Lebensprobleme, aber auch alltägliche bei uns im Haus und bei den Eltern. Davon profitieren die Eltern, aber auch ich, denn es entsteht ein Vertrauensverhältnis, das auch Belastungen standhält.

Wir sind 365 Tage im Jahr für die Kinder da, denn auch in den Ferien sind immer Kinder im Haus, da nicht alle zu ihren Eltern fahren können. Spontane Ferienregelungen mit Freunden und Eltern sind möglich, obwohl wir natürlich auch einen Plan machen, wer

*Wir sind 365 Tage
im Jahr für die
Kinder da...*

Durch unsere Haltung sind die Kinder in der Lage, ihre Bedürfnisse selber herauszufinden.



Jutta Schoene

wann im Haus ist und die Spontaneität auch ihre Grenzen hat.

Unsere Regeln des Zusammenlebens sind eigentlich immer im Fluss und unterliegen den Veränderungen, die das Leben selbst erzeugt. Die Kinder werden älter, also ändern sich die Fernseh- und Ausgangszeiten, aber eben nicht so starr, sondern an den Bedürfnissen der Kinder/ Jugendlichen orientiert. Zwei gleichaltrigen Kindern ist durchaus klarzumachen, dass für jeden verschiedene Dinge wichtig sind.

Manchmal frage ich mich allerdings, ob wir es mit der Individualisierung nicht zu weit treiben, z.B. wenn es zum Frühstück für 5 Kinder 5 verschiedene Getränke gibt. Wenn ich mir aber die Vorgeschichte der Kinder ansehe und mir verdeutliche, wie wenig ihre Bedürfnisse und Wünsche früher wichtig waren, aus den unterschiedlichsten Gründen natürlich, dann bereite ich auch wieder 5 verschiedene Getränke zu.

Zu den Geburtstagen und zu Weihnachten ist es bei uns üblich, dass die Kinder Wunschzettel schreiben. Es fällt ihnen meistens unglaublich schwer, eigene Wünsche aufzuschreiben, aber wir bestehen darauf. Wir geben uns viel Mühe, die Wünsche zu erfüllen. Immer wieder erleben wir die riesengroße Überraschung und Verwunderung der Kinder, wenn

die Wünsche in Erfüllung gehen. Aber darum geht es, es sollen Wünsche in Erfüllung gehen.

Wir begehen mit einem Wunschesse des Kindes stets seinen Jahrestag des Hierseins, ebenso den Geburtstag. Sich das Lieblingsessen zu wünschen, scheint ebenso schwer zu sein, wie Geburtstags- oder Weihnachtswünsche zu äußern, wobei man doch meinen müsste, ein Lieblingsessen hat jedes Kind.

Welche Wirkung dieses Eingehens auf die Kinder hat, habe ich erst nach Jahre Erfahrung. Durch unsere Haltung sind die Kinder in der Lage, ihre Bedürfnisse selber herauszufinden. Unsere „Kleinheit“ macht es möglich, jedes Kind in seiner Individualität zu erfahren und zu fördern, seine Wünsche und Bedürfnisse zu erfüllen und so manches Defizit in diesem Bereich auszugleichen. Diese Haltung wird von uns immer wieder hinterfragt, doch die positiven Erfahrungen, die wir damit gemacht haben, bestärken uns.

*Jutta Schoene
Soz.Päd.Arb.,
Trägerin und Leiterin des
»Haus Hegeholz«*



10 Jahre Kinderhaus Husby



Die Entstehungsgeschichte Die Entwicklungsgeschichte

Die Entstehungsgeschichte

Was sollte entstehen?

Recht jung an Jahren und gleichwohl reich an Erfahrungen erwarben wir 1993 ein altes Bauernhaus in Husby, um dort ein Kinderhaus entstehen zu lassen:

- ◆ ein altes verwohntes Haus, direkt am Dorfteich, mit einem wunderschönen Grundstück
- ◆ idyllisch gelegen in einem kleinen Dorf in Angeln
- ◆ nahe der Ostsee und der Stadt Flensburg, dennoch nicht zu nah!

Damit erfüllten sich für uns viele wichtige Kriterien, deshalb entschieden wir uns für dieses Haus. Hier wollten wir die nächsten Jahre wohnen und leben – uns wohl fühlen – gemeinsam mit aufgenommenen und eigenen Kindern, denn wir erwarteten unser erstes Kind.

Was wir wollten, wussten wir genau:

Ein Kinderhaus,

- ◆ in einem Wohnhaus, das nicht zu groß ist, damit es gemütlich bleibt.

***Kinderhaus Husby
Christine und
Reiner Korneffel
Zum Dorfteich 8
24975 Husby***

- ◆ mit Wohnraum für uns alle, denn wir wollten mit Kindern leben und arbeiten.

- ◆ das wir (mit viel Aufwand und hohen Kosten) so umbauen, dass es innerhalb kürzester Zeit fertig ist, damit wir nicht jahrelang auf einer Baustelle leben müssen.

Ein Kinderhaus,

- ◆ für Kinder, die aus ganz verschiedenen Gründen nicht zu Hause bei ihrer Familie leben können – die „schwererziehbar“ sind, weil die Eltern nur schwer erziehen können.

- ◆ für Kinder, die eine Chance bekommen, ernstgenommen und beachtet zu werden.

- ◆ für Kinder, die sich zu Hause fühlen dürfen und wieder „Kind“ sein können mit der nötigen Beachtung und Anerkennung ihre Persönlichkeit.

- ◆ für Kinder mit vielfältigen Störungen und Auffälligkeiten.

Ein Kinderhaus,

- ◆ in dem Werte und Normen beachtet und gelebt werden.

- ◆ in dem wir mindestens eine Generation von Kindern „großziehen“ können.

- ◆ in dem wir mit einem hohen Maß an Engagement und Einfühlungsvermögen für das direkte Umfeld arbeiten wollten.

Unseren Erfahrungsschatz wollten wir nutzen.

Wir, das sind:

- ◆ Christine Korneffel, Sozialpädagogin, geboren als Tochter eines Heimleiterhepaares, aufgewachsen in zwei Kinderheimen – als ein Kind unter vielen und dennoch inmitten der eigenen Familie.

- ◆ und Reiner Korneffel als Betriebswirt und Ausbilder, mit vielen Kenntnissen über die Entstehung eines Betriebes und der Entwicklung von projektbezogener pädagogischer Arbeit.

Drei Jahre lang konnten wir durch das gemeinsame Leben in der Einrichtung meiner Eltern Erfahrungen im pädagogischen Bereich sammeln.

Die Entwicklungsgeschichte

Was ist entstanden?

Das umgebaute alte Bauernhaus mit dem schönen Grundstück in dem kleinen Dorf in der Nähe von Flensburg und der Ostsee ist zu einem Kinderhaus geworden. Es ist eine private Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung mit Angeboten der stationären Unterbringung im Kinderhaus Husby am Dorfteich mit familiärer Nähe und in der Alten Schmiede als betreute Jugendwohngemeinschaft mit der Möglichkeit der Verselbständigung.

Was ist uns wichtig?

Die Einbindung der Kinder in das soziale Umfeld

Es ist von großem Vorteil, dass das Kinderhaus Husby in die Dorfgemeinschaft Husby integriert ist und die Kinder in diesem sozialen Netz leben und aufgefangen werden können.

Besondere Fähigkeiten und Neigungen der Kinder werden durch die Inanspruchnahme verschiedenster Freizeitangebote in und um Husby wie z.B. Reiten, Sport, Musik, Pfadfinder und/oder die Mitgliedschaft in einem Verein gefördert. Viele Jugendliche suchen sich Freizeitbeschäftigungen und kleine Jobs. Sie sind als Einzelpersonen im Dorf bekannt und anerkannt.

Die Entwicklung und der Aufbau eines individuellen, tragfähigen Selbstkonzeptes und die Einübung und Sicherung sozialer Umgangsformen sind für die Kinder und Jugendlichen Voraussetzung zur

(Re-)Integration in die Bereiche Schule, Beruf und Gesellschaft. Ihre Orientierung an festen Strukturen und Regelmäßigkeiten im überschaubaren Tagesablauf und in der Gemeinschaft geben diesen Kindern und Jugendlichen Kraft und Sicherheit im Umgang mit ihren Mitmenschen. Diese Erfahrung machen wir in Husby und Umgebung immer wieder. So erhalten wir sehr häufig positive Rückmeldung darüber, dass „unsere“ Kinder sehr freundlich und höflich sind.

Die Zusammenarbeit mit der Schule

Von Anfang an war es für uns außerordentlich wichtig, dass die Kinder eine kontinuierliche Betreuung und Kontrolle ihrer schulischen Aufgaben durch uns – das Kinderhaus Husby – erhalten. Zudem pflegen wir zur Unterstützung der Leistungsfähigkeit und Motivation einen sehr engen Kontakt zur Schule und zu den Lehrkräften.

Zunächst nicht ganz ernst genommen – „Sie sind gerade mal dreißig Jahre alt“ (Aussage einer Lehrkraft) – mussten die Lehrer feststellen, dass wir es ernst meinten. Wir wollen den Kontakt, den Informationsaustausch und die Nähe, um Kinder, die zum Teil schon nicht mehr beschulbar waren, wieder in den Schullalltag zu integrieren und ihnen eine neue Chance zu geben. Wir fordern ihr Recht auf Bildung und Erziehung ein. Dastun auch inzwischen viele der aufgenommenen Kinder selbst.

Auch bei schulinternen Konfliktsituationen gewährleisten wir jederzeit eine konsequente Hilfestellung. Die Einbeziehung von Lehrkräften in das Leben im Kinderhaus und in Hilfeplangespräche haben sich als vorteilhaft erwiesen.

Nun können wir sagen, dass wir integriert und anerkannt sind. Die Schule bedankt sich bei uns für die gute und engagierte Zusammenarbeit.

Der Umgang mit Mitarbeitern

Der Weg zu einem funktionierenden Team – ein langer und beschwerlicher Weg – führte in unserem Haus über Offenheit, Ehrlichkeit und Ernsthaftigkeit im Umgang mit uns und den Mitarbeitern.

Ein pädagogischer Schwerpunkt in unserem Kinderhaus liegt auf dem Vermitteln von Nähe und Geborgenheit durch Authentizität und Empathie der Bezugspersonen

gegenüber den Kindern und Jugendlichen. Neben uns als Träger besteht unser Team aus SozialpädagogInnen und ErzieherInnen, Hauswirtschaftskräften und Lehrern zur Förderung der Schulleistungen sowie Honorarkräften im musikalischen Bereich.

Wöchentlich stattfindende Teambesprechungen, Kinderbesprechungen, Supervision, computergesteuerte Tagesdokumentation sowie regelmäßige Förder- und Entwicklungsplanung sind einige Faktoren, die der Qualitätsentwicklung und -sicherung dienen.

Was geschieht mit den Kindern, die uns verlassen?

Wir haben insgesamt 19 Kinder/ Jugendliche/ junge Erwachsene entlassen

- ◆ neun Rückführungen in die Familie, davon zwei früher als geplant
- ◆ vier Verselbstständigungen in eigene Wohnungen mit Ausbildung
- ◆ zwei Verselbstständigungen in eigene Wohnungen mit Schulbesuch
- ◆ eine Verselbstständigung in eine eigene Wohnung ohne Ausbildung
- ◆ drei Fortführungen der Maßnahme in einer anderen Einrichtung



Wie hat es sich entwickelt?

- | | | | |
|------|--|------|---|
| 1993 | im September
Kauf des alten Bauernhauses in Husby | 1994 | im März
Ausbau des Dachbodens
Aufnahme weiterer Kinder
und Einstellung weiterer
Mitarbeiter |
| 1993 | im November
Besichtigung durch die
Aufsichtsbehörde zur
Vorbereitung der Betriebs-
erlaubnis | 1996 | im Mai
Geburt unserer zweiten
Tochter |
| 1993 | im November
Einzug in die Baustelle
(drei fertige Zimmer) mit
zwei aufgenommenen
Jungen, zwei und neun
Jahre alt | 1996 | im April
Erwerb eines weiteren
Hauses – der Alten Schmiede
in Husby – und Umbau
des Hauses in vier Wohn-
einheiten |
| 1993 | im Dezember
(zwei Tage vor Weihnach-
ten) Aufnahme von zwei
weiteren Kindern
Einrichtung der Zimmer
mit Naturholzmöbeln | 1998 | Erarbeitung eines QM-Sys-
tems nach der ISO 9002 |
| 1994 | im Januar
Einstellung einer Erzieherin
und einer Hauswirtschafts-
lerin | 1999 | daraus Entwicklung einer
Software-Lösung für den
Jugendhilfebereich |
| 1994 | im Februar
Geburt unserer ersten
Tochter | 2001 | Entstehung einer eigenen
Beratungs- und Soft-
warefirma für den
Jugendhilfebereich |
| | | 2003 | zehnjähriges Jubiläum
Kinderhaus Husby |

*Christine und
Reiner Korneffel
Leiter des
»Kinderhaus Husby«*



***Christine und
Reiner Korneffel***

Damals und Heute – Meine Biographie

Rückblick eines Jugendlichen

Als ich zu euch kam, war ich ja noch ganz schön wild. Musste man sich in Acht nehmen vor mir, habe viel getreten und hatte oft Zoff mit anderen aus meiner Klasse. Frau E. hatte es schon nicht leicht mit mir. War aber ´ne tolle Lehrerin. Auch später waren die Lehrerinnen schon o.k., meistens jedenfalls. Ich war immer sehr pingelig mit meinen Sachen, alles an seinen Platz und wehe jemand funkte mir dazwischen... Ich finde es aber wichtig, mich an Regeln zu halten, sonst klappt es ja nicht und alles kommt durcheinander. Wenn ich was nicht verstanden habe, wurde ich erst wütend, doch habe ich gelernt, dass Hilfe annehmen ja keine Schande ist.

Super finde ich, dass ich meinen Hauptschulabschluss geschafft habe. Ich musste mich ganz schön anstrengen, doch wenn ich mir was in den Kopf gesetzt habe, geht es auch. So, wie jetzt, ich will meine Ausbildung mit drei abschließen, dann habe ich den Realschulabschluss! Und den schaffe ich auch! Das habe ich bei euch gelernt, immer dranbleiben und anstrengen, Fragen stellen und Hilfe holen, von allein kommt nichts. Auch wenn es mal ganz schlecht läuft, irgendwie kriegen

wir das schon wieder hin. Nach der Schule habe ich gleich einen Ausbildungsplatz in einer Schlosserei bekommen. C. hat sich da für mich eingesetzt. Es läuft dort gut, bin Kumpel von den anderen. Wichtig ist mir, keinen Tag zu fehlen, lieber Urlaub nehmen – aber Arbeit geht vor. Sind alle nett da, bis auf einige. Wenn jemand Geburtstag hat, wird einer ausgegeben. Ich bringe selbst gebackenen Kuchen mit, der immer reißen weg geht. Den mögen die gern, ist ja auch ´ne tolle Sache. In der Berufsschule ist es nicht immer leicht. Wir haben auch Abiturienten in der Klasse und die können natürlich mehr als ich. Doch mit Unterstützung klappt es. Meine Zeugnisse werden immer besser.

Nach der Schule war ich mit C. in „meiner alten Heimat“. Ich habe ihr gezeigt, wo ich gespielt, eingekauft und gewohnt habe, wir haben auf die Klingelschilder geguckt und nach alten Bekannten gesucht. Es war keiner mehr von früher da. War schon irgendwie komisch, so wieder dort zu sein, aber auch gut. Nun weiß sie, wo ich herkomme.

// XX Auszubildender



Familienleben im Kinderhaus



35

1994 haben wir das Kinderhaus Nieby eröffnet. Gleich zu Anfang haben wir sechs Kinder im Kindergartenalter, alle mit einer langfristigen Perspektive, bei uns aufgenommen.

1996 wurde unser erstes leibliches Kind in unser Kinderhaus „hinein“ geboren, 2000 das zweite und 2002 das dritte Kind. Gleichzeitig haben wir unsere Kindergruppe langsam etwas vergrößert, so dass wir jetzt eine zusammengewachsene Gemeinschaft sind, die auch einige neue Kinder im letzten Jahr gut integrieren konnte. Insgesamt leben jetzt 15 Kinder im Alter von

neun Monaten bis 14 Jahren mit uns im Kinderhaus.

Unsere leiblichen Kinder fühlen sich im Kinderhaus sehr wohl. Sie genießen die Vorteile des Zusammenlebens mit vielen Kindern: immer jemand zum Spielen, viele Aktionen, beide Elternteile im Haus und ein riesiger Garten mit vielen Spielgeräten, ein Hund, Ponys, Hühner, Schafe, Kaninchen...

Es gibt natürlich auch Nachteile, Erfahrungen, die andere Kinder in ihrem Alter noch nicht machen müssen: z.B. mitzubekommen, dass es Elternhäuser gibt, in de-

**»Eine Familie
macht tausend
Münder satt,
der Einsame muss
großen Hunger
leiden.«**

**Chinesisches
Sprichwort**

**Kinderhaus Nieby
Britta Bothe und
Raimund Stamm
Westerfeld 4+16
24395 Nieby**

nen Kinder nicht versorgt, sogar vernachlässigt oder misshandelt werden. Die Gefahr ist nicht gering, dass die leiblichen Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten konfrontiert werden, die sie in große innere Konflikte bringen können.

Und die Gefahr, die eigenen Kinder aus den Augen zu verlieren, weil sie problemlos mitlaufen und nicht Schwierigkeiten wie einige andere Kinder machen, ist ebenfalls nicht zu missachten.

Folgendes Rezept hat sich für uns alle im Kinderhaus Nieby bewährt: Wir gestalten uns neben dem Schulalltag stressfrei und erholsame Wochenenden, an denen wir etwas unternehmen. Alle Kinder nehmen an der zweimal im Monat stattfindenden Kinderbesprechung teil, um ihre Wünsche und auch ihren Ärger über andere Kinder äußern zu können. Regelmäßig gibt es „Kleingruppen“-Unternehmungen – die Heimeltern mit den leiblichen Kindern, eine Erzieherin mit den großen Mädchen, ein Erzieher mit den großen Jungen und einer von uns mit den kleinen Heimkindern. Einmal im Jahr

verreisen wir alle gemeinsam und einmal im Jahr unternehmen wir einen Urlaub mit der „Kleinfamilie“ während die anderen Kinder bei ihren leiblichen Verwandten oder auf einer Kinderfreizeit sind.

Noch vieles wäre hinzuzufügen. Nicht zuletzt, dass alle unsere „nicht-leiblichen“ Kinder u.E. in dieser familienanalogen Erziehungsform am Besten aufwachsen können. Und dass alle Kinder die Vorfreude auf unsere Babysgenossen haben und während dieser Zeit und in den ersten Monaten nach der Geburt viele eigene Defizite aufarbeiten konnten.

Insgesamt also: Die familienanaloge Erziehung ist für unsere Heimkinder, für unsere leiblichen Kinder und für uns die Lebensform, in der wir – bei einer sensiblen Handhabung – den Bedürfnissen aller gerecht werden können.

*Britta Bothe
Dipl. Soz. Päd.,
Trägerin und Leiterin des
»Kinderhaus Nieby«*



Britta Bothe

Unser Leben mit Tieren



37

Besondere Einsatzmöglichkeiten im pädagogischen Bereich

1. Beschreibung der Einrichtung und der Tiere

Das Kinderhaus Müller liegt in Twedt, einem kleinen Ort an der B201 zwischen Schleswig und Kappeln. Die ehemalige Reitpension bietet 13 Kindern und der Trägerin, 5 Pferden, 3 Schafen sowie diversen Katzen, Meerschweinchen und Hasen einen großzügigen Lebensraum. Neben der Trägerin arbeiten auf dem Hof 6 Erzieher, ein Hausmeister und 2 Reinigungskräfte.

Die Nähe zum Meer und die ländliche Umgebung bieten vielfältige Möglichkeiten, Natur zu erleben. Gute Zugverbindungen nach Flensburg, Schleswig, Kiel oder Hamburg machen ebenso Stadterfahrung möglich.

Schwerpunkte in der pädagogischen Arbeit sind

- ◆ die Integration behinderter Kinder/Jugendlicher,
- ◆ die Arbeit mit sexuell missbrauchten Kindern/Jugendlichen,

- ◆ die Arbeit mit schwer beschulbaren Kindern sowie
- ◆ die Nutzung der Tiere als „Co-Pädagogen“ im Rahmen der tiergestützten Pädagogik.

2. Das Leben mit den Tieren im Alltag

Hamster im Rad, Wüstenspringmäuse oder Ratten in kleinen Käfigen gibt es bei uns auf dem Hof nicht. Unsere Meerschweinchen und Hasen leben im Stall in großen Pferdeboxen. Die Katzen wohnen auf dem Heuboden, die Schafe bei uns im Garten und die Pferde haben Boxen mit „Schnacktüren“ und sind im Sommer immer auf der Weide sowie im Winter nachts im Stall. Für die Kinder ist das zunächst eine Umstellung, denn sie erleben hier, dass Tiere so artgerecht wie möglich gehalten werden, ein eigenes Leben haben und nicht grenzenlos zur „Kuschelverfügung“ stehen. Und sie sind, wenn sie beim Menschen leben, abhängig von seiner Versorgung. Das heißt ganz praktisch: ich sitze im Winter gemütlich beim warmen Kakao – ist das Wasser für

Kinderhaus Müller
Eva Müller

Dorfstraße 10
24894 Twedt

die Pferde eingefroren ? Ich gehe im Sommer baden – haben die Kaininchen im Garten Schatten? Wer darf Sonntags ausschlafen – sind die Pferdeschon gefüttert? Ich will in die Disco – wer macht Stallwache beim kranken Tier?

Für die Erwachsenen auf dem Hof heißt dies, dass sie die Entscheidung treffen, auch für die Tiere Verantwortung und Sorge zu tragen.

Den Kindern gibt es die Möglichkeit, mit Hilfe der Erwachsenen und ohne Zwang, Stück für Stück Verantwortung zu übernehmen. Das bedeutet auch: das Wetter ist schön – „Komm, wir gehen mit den Pferden zur Au!“ Ich muss in Biologie eine Hausarbeit schreiben – warum nicht über das Meer-schweinchen?

Kommt alle her in den in den Stall – die Schafe haben ihre Lämmer bekommen!! Wir sitzen am Abend draußen auf dem Hofplatz und beobachten die Fledermäuse bei ihren Flugkunststücken. Der Falke hat seinen Platz im Stallgiebel gefunden. Und dann sind da noch die Frösche am Teich, die Ameisen-völker unter den Steinen und die Lurche unter dem alten Baumstamm – alle kann man besuchen, wenn einem die Menschen zuviel werden.

Auch Grenzerfahrungen werden alltäglich und somit erlebbar:

- ◆ Welche Verantwortung habe ich für das alte, kranke Tier?
- ◆ Wie gehe ich mit dem Tod um?
- ◆ Wann muss der Tierarzt ein Tier einschläfern?
- ◆ Gibt es einen Tierhimmel?

- ◆ Wollen wir Tiere, die wir uns halten, später essen?

Wir haben uns gemeinsam dazu entschieden,

- ◆ dass in jedem Fall ein Tierarzt zu Rate gezogen wird
- ◆ dass wir Begräbnisrituale für Tiere einhalten und
- ◆ wir keine selbstgezogenen Tiere essen.

3. Tiere als „Co-Pädagogen“

3.1. Tiere als Bindeglied zwischen Kind und Pädagoge

S. musste in seinem bisherigen Leben erfahren, dass Erwachsene gefährlich und gewalttätig sind. Er war dazu gezwungen, sich nur auf sich selbst zu verlassen.

Wollte er Zuneigung zeigen oder erhalten, musste er dafür bestimmte Leistungen erbringen.

So verunsicherten ihn zunächst die uns so selbstverständlichen Formen des Umgangs miteinander. Während seiner ersten Zeit in unserem Haus waren ihm normaler Alltag und normale Kommunikation kaum möglich.

Stattdessen entdeckte er für sich, gewissermaßen „weit von den Menschen entfernt“, die kleinen Tiere, so zum Beispiel „seine“ Ameisen, deren Plätze nur er kannte und aufsuchte.

So wurden die Lurche zu einem Kommunikationsmittel mit den Erwachsenen, indem er diese zu uns brachte und mit uns über sie sprach.

Im Laufe der Zeit wurden die Tiere, mit denen sich S. vorzugsweise beschäftigte, zunehmend größer, z.B. unsere Schafe.

S. saß ganz ruhig neben ihnen, um ihnen seine Lebensgeschichte zu erzählen.

In einer anderen Situation hatte S. etwas angestellt, war „untergetaucht“ und nicht zu finden. Ich entdeckte ihn mit unserem Hund in einer abgelegenen Ecke unseres Geländes. S. erzählte gerade dem Tier, dass er etwas angestellt und nun Angst vor meiner „Schimpfe“ habe. Ermachte ihm den Vorschlag, gemeinsam zu mir zu gehen und die Sache zu bereinigen (der Hund als „Vermittler“).

Auch unsere Pferde interessieren ihn mittlerweile sehr, aber im Umgang mit ihnen gibt es Regeln, und daher ist er darauf angewiesen, mit mir in Kontakt zu treten. Zwar versucht er, so lange wie möglich ohne mich auszukommen; allerdings begleite ich ihn bzw. werde ich „geduldet“. Es

kommt der Augenblick, in dem er erkennt, dass sich ihm bei der Überwindung seiner Angst helfen kann und ihm Sicherheit bietet. So lernt er behutsam und kontinuierlich, mir und dem Pferd zu vertrauen. Nach zwei Jahren reitet er mit wachsender Begeisterung und akzeptiert meine Führung zunehmend besser. Zudem kann er manchmal ein Pferd alleine führen.

3.2. Einsatz von Pferden im physisch-motorischen Bereich

Viele unserer Kinder/Jugendlichen sind in ihrem Körperempfinden und der Körperwahrnehmung erheblich gestört. Das zeigt sich durch entweder extreme Körperspannung oder einen sehr schlaffen Muskeltonus sowie Haltungsschäden, die zum Teil die Wirbelsäule erheblich belasten. Durch die Arbeit am Pferd erfahren Kinder die entspannende Wärme des Tieres etwa beim Putzen und Massieren. Das Sitzen oder Liegen auf einem gehenden Pferd

fördert die Selbstwahrnehmung und kann sehr beruhigend wirken. Um ein Pferd richtig zu führen, ist eine gerade, sichere, doch lockere Haltung notwendig. Um ein ungesatteltes Pferd zu reiten, ist es nötig im Gleichgewicht zu sein, und mit der richtigen Atmung und dem Einsatz des Körpergewichtes gelingt es, ein Pferd zu lenken. Das Reiten spricht den ganzen Körper an und ist so der Entwicklung des Kindes förderlich.

Rist 9 Jahre alt. In seiner Körperhaltung macht er einen sehr weichen Eindruck, sein Gang ist etwas schleppend. Sein Händedruck ist kaum spürbar. Erfährt sehr wackelig Rad. Er findet die Pferde zwar interessant, hat aber Angst. Unser kleines Shetty hat es ihm angetan. Erst beobachtet er eine Zeit lang mich und andere Kinder im Umgang mit ihm. Ersieht, wie ich andere Kinder an das Pony führe und beschließt, dass er so etwas auch möchte. Anfänglich legt er seine Hand auf meine und ich streichle

das Pony. Dann traut er sich mit seiner Hand das Pony federleicht zu berühren. Allmählich wird ein vorsichtiges Streicheln daraus. Er geht neben mir, ich führe das Pony und später führt er und ich gehe neben ihm. Darüber ist er so stolz, dass er sich in seiner Körperhaltung merklich aufrichtet und schon fast mit Kraft geht. Das Pony hat die Angewohnheit unvermittelt den Kopf zu senken, um etwas zu fressen oder auch mal selbständig die Richtung zu ändern. Bei R. hat es das noch nie gemacht, ich nehme an, es spürt ihn. Als nächstes möchte er lernen zu putzen und dabei wird er lernen seine Kraft zu spüren und einzusetzen.

3.3. Einsatz von Pferden im psychosozialen Bereich

Ein Teil unserer Kinder/Jugendlichen hat Defizite in der Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit. Sie haben ein ganz niedriges Selbstwertgefühl und geraten durch unangemessenes Verhalten immer wieder in Grenz- und Außenseiter-situationen.

Pferdesenden keine Doppelbotschaften, sie werten nicht, sind in ihren Reaktionen auf gute und schlechte Erfahrungen ganz eindeutig.

Auf der nonverbalen Ebene ist es sehr gut möglich, Kindern/Jugendlichen Erfolgserlebnisse zu verschaffen und so ihr Selbstwertgefühl zu stärken und dann auch in die Ebene der Kommunikation mit dem Erwachsenen zu gehen. Über die Arbeit am Pferd können eigene Gefühle wieder wahrgenommen und ausgedrückt werden, ebenso die Gefühle und Reaktionen des Tieres wahrgenommen und reflektiert werden.

P. hat seit seiner frühesten Kindheit massive körperliche und seelische Gewalt erfahren. Seine Mutter hat ihn weder beschützt noch war sie für ihn eine verlässliche fürsorgende Person. Er war es nicht wert beachtet, geschweige denn geliebt zu werden. So hat er von sich ein ganz negatives Selbstbild entwickelt. Er kann nichts, er ist ein Pechvogel, die anderen bekommen immer mehr als er, Erwachsene erpressen immer, versprechen viel und halten nichts. Er definiert sich oft über Kultfiguren wie Harry Potter, indem er sich so kleidet und behauptet, er könne zaubern. Oft hat er große Pläne, fängt ein Projekt gerade noch an, ist dann aber ganz schnell am Ende oder er ist erst gar nicht zu motivieren etwas mitzumachen, da es ja schief gehen könnte.

Bei den Pferden war es so, dass er sich gar nicht vorstellen konnte reiten zu können oder ein Pferd zu führen. Beim ersten Mal hat er zusammen mit einem der Großen auf dem Pferd gesessen. Das nächste Mal war er an der Longe und er war ganz erstaunt darüber, dass nichts Schlimmes passiert ist. Er war überrascht darüber, dass ein Erwachsener ihm zutraut, alleine auf einem Pferd zu sitzen. Ein anderes Kind lachte darüber, dass es einen Helm tragen muss, daraufhin betrat er wochenlang den Stall nicht mehr. Alles was Pferde betraf, war langweilig und ätzend. Erst nachdem er sah, dass sogar Erwachsene einen Helm tragen und kleine Kinder in der Ostseehalle eine Vorführung machen durften, war sein Interesse so groß, dass er wieder mitmachte. Vor einiger Zeit hat ein Kollege ihm erlaubt und völlig selbstverständlich zugetraut, dass er unser größtes Pferd führt. Das hat ihm Mut gemacht, sich an andere Aufgaben heran zu trauen.

*Eva Müller
Trägerin des
»Kinderhaus Müller«*



Eva Müller



Wir MEMBERS im Spiegel

Übersicht über die Mitgliedseinrichtungen Stand: Mai 2003

- ◆ Kinderheim Guldeholz
Guldeholz 7
24409 Stoltebüll
fon 04642 - 47 15
fax 04642 - 47 35
ChrHammer@t-online.de

Kerstin und Christoph Hammer



- ◆ Alte Schule Bojum
24402 Esgrus-Bojum
fon 04637 - 6 77
fax 04637 - 17 64
Brummack-Bojum@t-online.de
www.alte-schule-bojum.de

Annika & Johannes Brummack



- ◆ Kinder- und Jugendhaus Haby
Dorfstraße 3
24361 Haby
fon 04356 - 4 44
fax 04356 - 8 54
info@kjh-haby.de
www.kjh-haby.de

Christa Sauer-Röh



- ◆ Kinderheim Fasanenhof
Süderbraruperstraße 10
24888 Steinfeld
fon 04641 - 35 01
fax 04641 - 89 19
Kinderheim.Fasanenhof@t-online.de

Karl-Heinz Wächter



- ◆ Alte Schule Sollwitt
 Schulstraße 2-4
 25884 Sollwitt
 fon 04843 - 18 55
 fax 04843 - 24 33
 AlteSchule.Sollwitt@ikh-sh.de
 www.alte-schule-sollwitt.de

Wiebke Krieg



Friederike Wagner

- ◆ Therapeutisches
 Kinder- und
 Jugendheim Struxdorf
 Dorfstraße 13
 24891 Struxdorf
 fon 04623 - 18 55-66 ◆ fax - 65
 info@kinderheim-struxdorf.de
 www.kinderheim-struxdorf.de

Elisabeth und Michael Wagner

- ◆ Kinderheim Michaelshof
 Schulstraße 9 ◆ 24881 Nübel
 fon 04621 - 5 31 72
 fax 04621 - 5 34 41
 Juergen.Kopp-Stache@t-online.de

Dr. Jürgen Kopp-Stache

- ◆ Jugendhof Taarstedt
 Arbeitsgemeinschaft
 Heilpädagogische Initiative e.V.
 Dörpstraat 1 ◆ 24893 Taarstedt
 fon 04622 - 20 02
 fax 04622 - 28 90
 ArminJH@aol.com

Ulrike und Armin Eggert

- ◆ Kinderhaus Kiesby
 24392 Kiesby/Schlei
 fon 04641 - 1298
 fax 04644 - 1346
 dohna@t-online.de
 www.kinderhaus-kiesby.de

Bauz und Berthold zu Dohna

- ◆ Kinderhaus Müller
Dorfstraße 10
24894 Twedt
fon 04622 -16 17
fax 04622 -22 84
Kinderhaus-Mueller-Twedt@t-online.de



Eva Müller

- ◆ Kinderhof Sieverstedt
Sieverstedter Straße 24
24885 Sieverstedt
fon 04603 - 8 80
fax 04603 - 8 61
KarlWeckesser@t-online.de
www.kinderhof-sieverstedt.de



Gabriele und Karl-Heinz Weckesser

- ◆ Haus Bremholm
Bremholm 7
24996 Sterup
fon 04637 - 19 99
fax 04637 -18 68
meikekraile@t-online.de
www.kinder-jugendhaus.de



Meike Kraile

- ◆ Haus Hegeholz
Hegeholz 58
24392 Boren-Lindaunis
fon 04641 - 84 58
fax 04641 - 98 82 52



Jutta Schoene

- ◆ Kinderhaus Husby
Zum Dorfteich 8
24975 Husby
fon 04634- 9 33 40/41
fax 04634- 9 33 42
info@kinderhaus-husby.de
www.kinderhaus-husby.de



Christine und Reiner Korneffel



- ◆ Therapeutische Lebensgemeinschaft
Haus Narnia
Bordesholmer Weg 7
24582 Mühbrook
fon 04322-43 98
fax 04322 -53 33
HausNarnia@web.de

Thomas Hölscher



- ◆ Hof Königsberg
Königsberg 1
24799 Königshügel
fon 04339 -572
fax 04339 -594
Lueder.Noltenius@t-online.de

Anke Noltenius



- ◆ Heilpädagogisches
Kinderheim Langballig
Hauptstraße 1
24977 Langballig
fon 04636 -468
fax 04636 -694
Kinderheim-v.Ahn@t-online.de

Claudia und Jürgen von Ahn



- ◆ Kinderblockhaus Kunterbunt
Ekebergkrug 1
24891 Struxdorf
fon 04623-18 78 05/06
fax 04623 -18 78 07
Kinderblockhaus@aol.com

Klaudia Kroggel



- ◆ Kinderhaus Horstedt
Norderende 7-9
25860 Horstedt
fon 04846 - 16 14
fax 04846 - 69 31 80
lkrenzschi@aol.com
www.kinderhaus-horstedt.de

Iren Krenz-Schmidt

- ◆ Kinderhaus Nieby
Westerfeld 4+16
24395 Nieby
fon 04643 -13 86
fax 04643 -18 58 69
kinderhausnieby@ikh-sh.de

Britta Bothe und Raimund Stamm



- ◆ PRISMA
Herrenstraße 3
24768 Rendsburg
fon 04331 -33 22 40
fax 04331 -33 22 41
prisma-jugendhilfe@t-online.de

Ute Schaper



- ◆ Familiengruppe Kormoran
Am Hünenberg 1
24340 Windeby
fon 04351 - 4 57 92
fax 04351 - 47 61 75
info@kjh-kormoran.de

Claudia Nöhren



- ◆ Kinder- und Jugendhof Wiesengrund
Stilker 18
25581 Hennstedt
fon 04877 -769
fax 04877 -772
ulf-baumann@t-online.de

Gabi Baumann



- ◆ Kinderhaus Kunterbunt
Süderstraße 55
25788 Delve
fon 04803 -61 83
fax 04803 -61 85
Kinderhaus-Kunterbunt@t-online.de
www.kinderhaus-kunterbunt.de

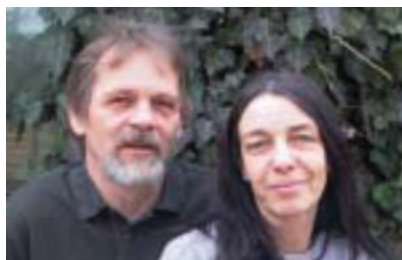
Andreas Schneider





- ◆ Kinderhaus Sörup
Seeweg 16
24966 Sörup
fon 04635 -23 18
fax 04635 -16 49
Kinderhaus-Soerup@t-online.de

Stephanie und Thorsten Humburg



- ◆ Kattbeker Hof (seit 07/2002)
Wischhof 7
24808 Nienkattbek
fon 04337 -14 56
fax 04337 - 1434
Kattbeker-Hof@t-online.de

Susette und Gerd Andres



- ◆ Haus Regenbogen (seit 10/2002)
Am Sattelplatz 2
24944 Flensburg
fon 0461 -3 4983
fax 0461 - 3129 15
u.rimmel@hausregenbogen.com

Ulrike Rimmel



- ◆ Hof Wallberg (seit 10/2002)
Inken Sartori & Peter Berger-Sartori
Am Wallberg 39
24616 Willenscharen
fon 04324 -5 17
fax 04324 -81 63
hofwallberg@t-online.de

Inken Sartori



- ◆ Familiengruppe Rettkowski (seit 5/2003)
Norderende 18
25885 Oster-Ohrstedt
fon 04847 -13 97
fax 04847 -81 63
fam.gruppe@rettko.de

Helga Rettkowski



Ziele und Aufgaben

»Es handelt sich nicht darum, ob wir treppauf oder treppab gehen, sondern wohin wir gehen und was das Ziel unserer Schritte ist.«

Chesterton

Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regeleingruppige, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft, deren Träger ihren Lebensmittelpunkt in ihren Einrichtungen haben. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmangebot, das ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesen Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

Das Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen ermöglicht eine Betreuung, die in erster Linie am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder Jugendlichen orientiert ist. Die konzeptionellen Unterschiede der Einrichtungen sind gekennzeichnet durch die Individualität der EinrichtungsträgerInnen, fachliche Schwerpunktsetzungen (z.B. Sexueller Missbrauch, Gewalt, ADS) und regionale Besonderheiten.

Die Leistungspalette der Hilfen zur Erziehung umfasst stationäre, ambulante und flexible Angebote nach KJHG/BSHG. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen nicht greifen.

Aufgaben

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, die ihr angeschlossenen kleinen Heime und Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die gegenseitige Beratung, Unterstützung, aber auch Kontrolle ihrer Mitgliedseinrichtungen.

Arbeitsinhalte

Die Arbeit der IKH gestaltet sich in gemeinsam festgelegten Strukturen und Abläufen. Mehrmals im Jahr finden Mitgliederversammlungen, Regionalgruppentreffen, Sitzungen des Vorstands und der

Ressorts (Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsmanagement, Datenverarbeitung, Fort- und Weiterbildung) sowie thematische Arbeitsgruppen (z.B. zu Fragen des § 35a KJHG) statt.

Grundlagen der gemeinsamen Arbeit sind:

- ◆ Erfahrungsaustausch und Auseinandersetzung über und mit der pädagogischen Arbeit in den Einrichtungen
- ◆ Information und Meinungsaustausch über juristische, wirtschaftliche und personelle Fragen
- ◆ Kooperation in gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Ferienmaßnahmen, Freizeitgestaltung, Fachtagungen)
- ◆ Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes
- ◆ Information der und Auseinandersetzung mit der Fachöffentlichkeit über Fragen des pädagogischen Alltags ebenso wie über Fragen der pädagogischen

Forschung u.a. durch Herausgabe einer Publikationsreihe

- ◆ Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Entsendestellen – Beratung hinsichtlich der verfügbaren freien Plätze und Weiterleitung von Informationen über eine zentrale Kontaktstelle
- ◆ Qualitätssicherung und -entwicklung über die Durchführung eines verbandsinternen QM-Verfahrens und Benchmarkings
- ◆ Vernetzung und Kooperation (u.a. Jugendhilfekommission, LAG-pj, DPWW, AFET, IGFH)

Die IKH

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem sich Kinderheime und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft zusammengeschlossen haben. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen u.a. die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

Bei Fragen zur und Interesse an einer Mitgliedschaft wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der IKH:

**Moltkestraße 23
24837 Schleswig
fon 04621 - 984 19 61
fax 04621 - 984 19 63
info@ikh-sh.de
www.ikh-sh.de**



Ruth Fabianke

Ihre Ansprechpartnerinnen sind:

Ute Koch



Standorte der Mitgliedseinrichtungen



Stand:
Mai 2003

Impressum

Herausgeber: Interessengemeinschaft
Kleine Heime &
Jugendhilfeprojekte
Schleswig-Holstein e.V.

Redaktion: Jutta Schoene · Claudia
Nöhren · EvaMüller ·
Ruth Fabianke · Ute Koch
*(Für den Inhalt der namentlich
gekennzeichneten Beiträge sind
im Sinne des Presserechts allein
die AutorInnen verantwortlich)*

Satz: Logos Computer, Osterby

Druck: Hansadruck Kiel

Erscheinungsweise: halbjährig

Auflage: 1000 Exemplare

**»Gute Erziehung ist das,
woraus alles Gute
in der Welt entspringt«**

Kant



Geschäftsstelle:

Moltkestraße 23
24837 Schleswig

Telefon 04621-9 84 1961
Telefax 04621-9 84 1963

E-Mail info@ikh-sh.de
Internet www.ikh-sh.de